

**Thomas Kleber**

# **Achtsamkeit in der stationären Jugendhilfe**

Wie kann ethische Achtsamkeit  
Beziehungen subjektorientierter gestalten?

**Bachelorarbeit**



**BACHELOR + MASTER  
Publishing**

**Kleber, Thomas: Achtsamkeit in der stationären Jugendhilfe: Wie kann ethische Achtsamkeit Beziehungen subjektorientierter gestalten?, Hamburg, Bachelor + Master Publishing 2014**

Originaltitel der Abschlussarbeit: Achtsamkeit in der stationären Jugendhilfe

Buch-ISBN: 978-3-95684-138-5

PDF-eBook-ISBN: 978-3-95684-638-0

Druck/Herstellung: Bachelor + Master Publishing, Hamburg, 2014

Covermotiv: © Kobes - Fotolia.com

Zugl. Evangelische Hochschule Ludwigsburg, Ludwigsburg, Deutschland, Bachelorarbeit, Juli 2013

**Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek:**

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

---

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Dies gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Bearbeitung in elektronischen Systemen.

Die Wiedergabe von Gebrauchsnamen, Handelsnamen, Warenbezeichnungen usw. in diesem Werk berechtigt auch ohne besondere Kennzeichnung nicht zu der Annahme, dass solche Namen im Sinne der Warenzeichen- und Markenschutz-Gesetzgebung als frei zu betrachten wären und daher von jedermann benutzt werden dürften.

Die Informationen in diesem Werk wurden mit Sorgfalt erarbeitet. Dennoch können Fehler nicht vollständig ausgeschlossen werden und die Diplomica Verlag GmbH, die Autoren oder Übersetzer übernehmen keine juristische Verantwortung oder irgendeine Haftung für evtl. verbliebene fehlerhafte Angaben und deren Folgen.

Alle Rechte vorbehalten

© Bachelor + Master Publishing, Imprint der Diplomica Verlag GmbH

Hermannstal 119k, 22119 Hamburg

<http://www.diplomica-verlag.de>, Hamburg 2014

Printed in Germany

# Inhalt

1	Einführung .....	3
1.1	Bezug zum Thema .....	4
1.2	Worum es gehen soll.....	5
2	Der Begriff der Achtsamkeit.....	6
2.1	Achtsamkeit im Volksmund.....	7
2.2	Achtsamkeit im Buddhismus und der Psychologie/Therapie (Mindfulness) .....	8
2.3	Kritik .....	11
3	Achtsamkeit als ethischer Begriff (Carefulness).....	13
3.1	Die Freiwilligkeit der Achtsamkeit.....	14
3.2	Take Care (engl.):.....	15
3.3	Achtsamkeit als Care und Resonanz .....	16
3.4	Achtsamkeit zwischen Autonomie und Fremdbestimmung .....	17
3.5	Achtsamkeit berücksichtigt Differenzen der Macht und der Möglichkeiten .....	18
4	Kurzer Zwischenstopp .....	19
5	Subjektorientierung .....	19
5.1	Du als Subjektorientierung.....	20
5.2	Ich als Subjektorientierung.....	22
5.3	Subjektorientierung als Bereitschaft zu teilen .....	23
5.4	Subjektorientierung als Verständnissuche (Zuhören, um zu verstehen).....	24
6	Berufsethos- Berufswahl.....	25
7	Stationäre Jugendhilfe als Diskursfeld .....	27
7.1	Der Gesetzgeber.....	27
7.2	SozialarbeiterInnen / ErzieherInnen .....	30
7.3	Starke Kinder und Jugendliche mit Eigensinn .....	33
7.4	Herkunftseltern .....	35
7.5	Ungewöhnliche Gruppen .....	36
8	Erschwerte Bedingungen .....	38
8.1	Vernachlässigung und Trauma .....	39
9	Beziehungen .....	42
9.1	Beziehungsangebot der Postmoderne.....	42
9.2	Rahmenbedingungen für Beziehungen in stationären Wohngruppen .....	43
9.3	Nähe und Distanz .....	44
9.4	Kommunikation.....	46

10	Zwischenstopp.....	48
11	Achtsamkeit als Teamkonzept .....	49
12	Zusammenfassung.....	52
12.1	Die Auswirkungen der Achtsamkeit .....	53
	Literaturverzeichnis.....	55

# 1 Einführung

„Noch 148713 Mails checken, wer weiß was mir dann noch passiert, denn es passiert so viel. Muss nur noch kurz die Welt retten und gleich danach bin ich wieder bei Dir...“ (Tim Bendzko 2011).

Während der moderne Mensch dauernd dabei ist, ´seine Mails zu checken´ und auf dem Weg ´zu Dir´ immer noch so viel passieren kann, so scheint es doch, dass er, indem er sein Ziel nicht findet, genau das bekommt, was er gesucht hat, nämlich das ´Wegsein´. Auch wenn Tim Bendzko die Ungebundenheit besingt, so liegt doch eine gewisse Melancholie über diesem ´Versagen. Denn, wie gerne würden wir doch unsere Ziele finden, bei ´dir sein´ und dabei unsere Anwesenheit genießen. Doch irgendetwas scheint uns davon abzuhalten.

Die Botschaft der Achtsamkeit (Mindfulness) weckt Sehnsüchte dieser Flucht zu entkommen: Entschleunigung, ´echte Begegnung`, Leben im Hier und Jetzt und somit Zeit ´für dich´. Westliche Achtsamkeitsvermittlung übersetzt dabei östliche Weisheiten aus dem Buddhismus. Im therapeutischen Einsatz schafft die Praxis vielen Menschen Hilfe und Erleichterung.

Einen anderen Weg sucht die ethische Achtsamkeit (Carefulness). Hier ist Achtsamkeit primär kein Bewusstwerdungsprozess, sondern gestaltet, im Bezug zum Gegenüber und zu sich selbst, Begegnungen mit Menschen auch in asymmetrischen, scheinbar nicht-reziproken Beziehungen. Das ´zu dir´ (Bendzko) scheint in solchen Bezogenheiten versperrter und ´echte Begegnung´ wird zur Herausforderung.

Die Jugendhilfe ist so ein Ort. Dies liegt weder an den ´schwierigen´ Kindern und Jugendlichen und auch nicht an gedankenlosen, unsensiblen ErzieherInnen. Vielmehr muss in dem schwierigen Kontext stationärer Heimunterbringung Erziehung und Beziehung stattfinden. Hier greift der meditationstechnische Achtsamkeitsbegriff allein zu kurz. Diesen Mainstream des Verständnisses trotzdem vorzustellen ist unausweichlich und ermöglicht es, Achtsamkeit konkreter diskutieren zu können.

Der in der buddhistischen Tradition gelehrte Weg des ´Nicht Eingreifens´ fordert zudem heraus, sich mit der Nähe zum Paternalismus in Sozialbeziehungen auseinanderzusetzen.

In stationären Einrichtungen sind den Sozialarbeitenden Kinder anvertraut, die mit hohen oder auch subtil formulierten Erwartungen ausgestattet, aus ihrem Identitätssort herausgenommen wurden. Dabei gewinnen viele Kinder den (falschen) Eindruck, ihren Eltern gegenüber nicht mehr loyal zu sein und beweisen durch Opposition, wie schmerzhaft sie ´ihr Versagen´ bedauern.

Den MitarbeiterInnen des Hilfealltags wird viel zugemutet, hohe Ausgestaltung sozialpädagogischer Schlüsselqualifikationen wie Ambiguitätstoleranz, Belastbarkeit oder Empathie etc., bei einer öffentlichen Wertschätzung und Bezahlung, die immer noch den Stempel einer falsch verstandenen Alltagsorientierung, 'Erziehen kann doch jeder', trägt.

Mein Thema, Achtsamkeit in der stationären Jugendhilfe, ist kein Vorwurf der Unachtsamkeit an die Erziehenden, sondern ein Reflexionspunkt. Denn einerseits sind die Mitarbeitenden der Gefahr ausgesetzt, in einer Routinemühle vieler Strukturschwächen stationärer Jugendhilfe, an den einstmals gefassten Professionsüberzeugungen zu (ver-) zweifeln. Andererseits kann die Reflexion zu einem Wendepunkt werden: Kohlberg hält, „Moralurteile, die innerhalb von Bezugsgruppen entstehen für »konventionell« und deshalb ein Sich- Entfernen von der »Bezugsgruppe« und ein Ausrichten nach überpersönlichen Prinzipien für die einzige Möglichkeit zu einem kritischen Urteil zu kommen“ (Conradi 2001, S.199). Sein Einwand wirft sowohl einen Blick auf die Fähigkeit von Teams, Achtsamkeit zu entwickeln bzw. ausüben zu können, als auch auf die Selbstachtsamkeit und die eigene Rolle in der Arbeitsgruppe. Diesem Gedanken folgend wird die vorgestellte Subjektorientierung zum Blickwinkel auf das Selbst und auf das Team. Reflexion wird hier zum „Entfernungspunkt“ und zur Chance: Achtsamkeit im Fokus ermutigt auch, zu dem zu kommen, was man eigentlich möchte.

Ethische Achtsamkeit versucht nicht allein Lebenswelten zu verstehen, sondern in einem vertieften Praxisdialog verdeckte Deutungs- und Handlungsmuster mit zu berücksichtigen.

## **1.1 Bezug zum Thema**

Im Zuge des Lesens vieler unterschiedlicher Achtsamkeitsliteratur bleibt es nicht aus, vom Anliegen der Achtsamkeit als Mindfulness erfasst zu werden.

Beschäftigt man sich doch oft mit der Vergangenheit oder Zukunft, ist in Gedanken beim übernächsten Thema, plant oder bemerkt, wie in meinem Fall, nicht die Aufforderung 'Wasser zu geben', wenn unser Hund einfach still neben seinem Trinknapf liegt. Unachtsamkeit lebt.

Achtsamkeitsliteratur macht bewusst, wie sehr in mangelnder Präsenz der Wert des Moments verlorengehen kann. Am Ende erreichter Ziele steht schon die Hetze der neuen Erwartungen. Zurück bleibt eine Art 'Nie – Zufriedenheit'.

Sara Silverton erzählt u.a. die Geschichte von Henry der seine an multiple Sklerose erkrankte Frau pflegt: „Sie war schon länger krank, und sein Leben bestand hauptsächlich darin, sie zu versorgen und sich um den Haushalt zu kümmern. Er entdeckte durch

seine Achtsamkeitspraxis, dass er die schönen Momente ihres Zusammenlebens, die es trotz ihrer Krankheit immer noch gab, wahrnehmen und wirklich genießen konnte. Er stellte auch fest, dass er sich mit seiner Frau als Mensch statt als MS-Patientin verbinden konnte. Er nahm sich Zeit, im Garten den Sonnenuntergang und die Vögel zu betrachten und Wege für sie beide zu finden, Musik und den Sonnenschein draußen zu genießen. Er sagte, er warte nicht mehr darauf, sein Leben leben zu können, sondern habe beschlossen es jetzt zu leben“ (Silverton 2012, S.25).

Auch wenn der östliche Achtsamkeitsbegriff als „Selbstkultivierung“ (Kaltwasser 2008, S.65) in der Kritik einer Beliebigkeit von Engagement und Helfen gesehen wird und ich im folgenden ethische Achtsamkeit als bewusst wertende Philosophie in den Mittelpunkt meines Jugendhilfeblicks stelle, dieses Leben im Hier und Jetzt, um sich oder dem anderen zu begegnen scheint notwendig.

Über die Ausführungen von Conradi et.al. freue ich mich, denn sie entwickeln im Gegensatz zum Prinzip eine Ethik der Praxis. Achtsamkeit erhält einen Bezugspunkt, wird von dort aus beschreibbar und dennoch nicht normiert.

Eine Praxisethik lebt von Care, Knowhow und Verständnissuche für Lebenswelten. Erwartbare Kritik und Veränderung finden in der Realität der Praxis statt (vgl. Conradi 2001, S.197) Dies gilt im Kontext von Care givern (den Hinwendenden, ob in Pflege oder Jugendhilfe), die Carol Gilligans Leitspruch „not to turn away from someone in need “ (ebd., S.228) annehmen. Sie meint damit, dass eine Person, die sich nicht abwendet, den anderen nicht verlässt und den Mut hat, auszuhalten (vgl. Conradi 2006, S.254). Eine solche Person wendet sich nicht ab, um zwar fehlerlos zu bleiben, aber im Gegensatz gar nichts zu tun.

Dem Ansatz, über ethisches Verstehen Haltungen statt Handlungsanweisungen zu vermitteln, stimme ich sehr zu. Er entspricht meinem Verständnis, dass Handlungsoptionen aufgrund von reflektierten Haltungsfreiräumen für die individuelle Situation in der Praxis zur Verfügung stehen.

## **1.2 Worum es gehen soll**

Meine Thesis ist in vier Teile gegliedert:

Im ersten Teil untersuche ich die Achtsamkeit im Volksmund und ebenso den therapeutischen Achtsamkeitsbegriff in Anlehnung an den Buddhismus (Mindfulness). Mit Sebastian Sauer versuche ich die neuesten Forschungen zu den Wirkfaktoren der Achtsamkeit zusammenzuführen und gebe gleichzeitig einen wissenschaftlichen Ein-